

der in Deutschland hergestellt ist; die farbige Wirkung ist übrigens keine günstige.

Die Plakate des Kladderadatschkalenders für 1855 und 1856 sind leider unbezeichnet; ich glaube sie aber mit ziemlicher Sicherheit gleichfalls Bartsch zuschreiben zu können. Sie zeigen das gleiche Querformat, die Auffassung Schulzes und Müllers sowie des Kladderadatsch selbst ist ausserordentlich ähnlich und auch sonst weisen manche Einzelzüge auf Bartsch hin. Das Blatt für 1855

ist eine interessante und feine Arbeit (Abb. 4).

Kladderadatsch liegt träumend auf einem Ruhebett; seine schöne Muse, die etwas an Winterhalters Porträt der Kaiserin Eugenie erinnert, schreibt während dessen in ihrer Art die Geschichte der Zeit in Prosa und Poesie, wobei ihr der Teufel das Tintenfass hält und Schulze und Müller die Tischplatte stützen, auf der ihre Bücher liegen. Im Hintergrunde sieht man türkische Reiter, die eine Schar flüchtender Kosaken vor sich her treiben; ein englischer Seemann und Napoléon, die Verbündeten der Türkei im Krimkrieg, beobachten eifrig die Vorgänge. Vorn links schaut der Bankier Zwickauer, der von Kalisch geschaffene Finanzsachverständige des Kladderadatsch, durch ein grosses Fernrohr zum politischen Himmel empor und liest

auf den Zetteln, die Merkur herabflattern lässt, die Prognose: Faul. Das Blatt ist hübsch erfunden und zeichnerisch vortrefflich, steht aber als Plakat weit unter dem für 1854. Die Gestalt des ruhenden Kladderadatsch, die den Schwerpunkt der Komposition bildet, hebt sich nicht wuchtig genug heraus; infolgedessen fällt das Blatt in Einzelszenen auseinander. Die in zahlreichen Farben sehr sauber ausgeführte Kolorierung verstärkt diesen Eindruck anstatt ihn zu mindern. Vollständig Bild ist das Kalenderplakat für 1855; hier ist auf jeden stärkeren Akzent, auf jede dekorative Gestaltung verzichtet. Dargestellt

ist eine dichte Volksmenge, deren einzelne Typen liebevoll charakterisiert sind. Die einen kehren im glücklichen Besitz eines Kalenders eifrig lesend aus der Expedition des Kladderadatsch zurück, die andern suchen in wildem Gedränge einander stossend und schlagend dort einzudringen, um das ersehnte Heft möglichst schnell zu erlangen. Die über dem Blatte stehenden Worte: „Hier ist zu haben“ beweisen allerdings, dass es sich trotz der Grösse (83 cm breit, 64 cm hoch) nur um ein

Innenplakat handelt. Trotzdem ist nicht recht zu begreifen, warum Bartsch, wenn er, wie ich glaube, der Zeichner ist, den in seinem frühesten Blatte eingeschlagenen Weg nicht weiter gegangen ist, der Verständnis für das plakatmässig Wirksame erkennen liess.

Das Plakat für 1857 liegt mir nicht vor; auf dem für 1858 nennt sich Herbert König als Urheber (Abb. 5). Möglich, dass Bartsch inzwischen Berlin verlassen hatte, wofür auch zu sprechen scheint, dass damals seine Tätigkeit als Festkartenzeichner der Palette aufhört. Auf Herbert Königs Arbeit steht der Kladderadatsch in reichverzierter roter Uniform mit schwarzem Dreimaster als Pförtner vor dem Eingang der Kladderadatschexpedition, damals Hausvogteiplatz Nr. 21. Die plakatmässige Wirkung des

Blattes ist erheblich grösser, als die seines letzten Vorgängers; die Kolorierung trägt dazu nicht wenig bei; der farbige Eindruck ist freilich nicht sonderlich geschmackvoll.

Für das Jahr 1859 weist meine Reihe leider wieder eine Lücke auf; das nächste Jahr bringt dann das vielleicht interessanteste aller Kladderadatschplakate (Abb. 6). Hier schwebt der Kladderadatsch, von Schulze und Müller begleitet, als Friedensengel vom Himmel herab und blickt auf die Appeninenhalbinsel, deren Einigung trotz der schweren Kämpfe des verflorenen Jahres nicht



ABBILDUNG 11

HERMANN SCHERENBERG

PLAKAT